

**«Mein Ticket für
die Pädagogische
Hochschule.»**

Sandro Areggers
kostbarstes
Souvenir ist das
Diplom der
Sprachschule.



Familie

Sprachen lernen als Lebensschule

Drei Wochen in einem Sprachgebiet bringen Jugendlichen nicht nur wichtige Sprachkenntnisse, sondern auch wertvolle **Lebenserfahrung**. Zwei Jugendliche erzählen, wie sie ihren Aufenthalt in Frankreich und Irland erlebt haben.

Text: Claudia Weiss Bilder: Basil Stücheli

Sandro Aregger überlegt kurz, dann legt er, ohne zu stocken, los: «J'ai fait mon stage à Montpellier.» Er lächelt und parliert entspannt auf Französisch weiter: «J'ai été chez une vieille femme d'accueil qui s'appelle Marie Charlaud. Elle cuisinait très bien.» Der Schüler der Fachmittelschule Kanton Zug (FMS Zug) genoss es, dass seine Gastmutter, eine ältere Dame, sehr gut kochen konnte. Sie servierte ihm und seinen drei Mitstudenten schmackhafte Crêpes mit Schinken und Käse oder knusprige französische Croissants und vermittelte ihnen damit ein Stück französischer Esskultur.

«Vor allem wollte ich zu jemandem, der viel mit mir spricht», sagt Sandro Aregger, «denn das ist der grösste Vorteil bei einem Sprachaufenthalt.» Und es hat offensichtlich funktioniert: Der 19-Jährige kann spontan ins Französische wechseln und von seinen Erlebnissen erzählen, hie und da noch mit etwas eigenwilliger Grammatik, aber immer sicher und flüssig. Vor allem die «mots familiers» haben es ihm angetan, die Worte, die man nicht aus Schulbüchern lernt, sondern mit Gleichaltrigen im Ausgang. «So merkt man, dass eine Sprache auch wirklich Spass machen kann.»

Für Frankreich hatte sich Sandro Aregger entschieden, weil

ihm Französisch – anfänglich ungeliebt – nach einem früheren Aufenthalt in Lausanne zu gefallen begann. Und weil er fand, Englisch könne er auch sonst viel einfacher üben. Er schmunzelt. «Ausserdem hat Montpellier 300 Sonnentage im Jahr und liegt in Meeresnähe, und ein Viertel aller Stadtbewohner sind Studenten.»

Intensivkurse und Ferienfeeling

Das tönt fast mehr nach fröhlichen Ferien als nach intensivem Lernen. Sandro nickt. Aber nebst Ferienkleidern und Strandsachen hatte er Hefte und Schreibzeug in seinem Koffer dabei: Wochentags stand Französischunterricht auf dem Programm – ein Intensivkurs mit bis zu 28 Lektionen wöchentlich. Und weil in den Jugendkursen viele 13-Jährige sitzen, hatte die Schule ihn in den Erwachsenenkurs gebucht. «Leute aus 70 Ländern kamen da zusammen», erzählt er. Geschäftsleute aller Nationen sassen mit ihm im Klassenzimmer, und seine älteste Mitstudentin war eine 84-jährige Australierin, die endlich Französisch lernen wollte.

Faule Ferien waren das nicht. Aber die Erlebnisse ausserhalb der Schule gaben dem Schüler einen anderen Bezug: «**Ich verbinde die Sprache jetzt auch mit Gerüchen, Bildern und Erlebnissen.**» Sein kostbarstes Souvenir ist denn auch

das Diplom seiner Sprachschule. «Monsieur Sandro Aregger, Niveau B2», steht darauf, und er wird es zu Hause bei seinen wichtigen Dokumenten ablegen: An der Pädagogischen Hochschule, wo er später sein Lehrstudium aufnehmen will, sind solide Fremdsprachenkenntnisse ein Eintrittsticket.

Zur gleichen Zeit vor den Herbstferien verreisten auch die meisten Schülerinnen und Schüler seiner Parallelklassen an der FMS Zug: Der Sprachaufenthalt ist im zweiten Schuljahr obligatorisch, eine Woche geht auf Schulzeit, zwei auf Ferien. Je nach Vorliebe reisen die Jugendlichen auf die Britischen Inseln, nach Frankreich oder Italien.

«Das machen wir seit elf Jahren so, und es hat sich bewährt», sagt Susanne Köhler (51), Englischlehrerin und Verantwortliche für Sprachaufenthalte an der FMS. «Ich achte darauf, dass nicht mehr als sechs aus unserer Schule zusammen reisen, damit sie auch die Chance haben, viel in der Fremdsprache zu reden.»

Wer mag, kann die Reise selber planen oder bei einem der diversen Anbieter von Sprachreisen buchen. An der FMS Zug organisiert Susanne Köhler ein komplettes Paket für alle, die das wünschen, und das sind meistens vier von fünf Schülerinnen und Schülern. Darin sind Reise, ein Einzelzimmer bei einer

Sprachaufenthalt

Das sollte man bedenken

Planung

Grundsätzliche Überlegungen:

- Aufenthalt bei Verwandten oder Pauschalangebot mit einheimischer Gastfamilie?
- Lebhaftige Grossstadt oder überschaubarer Ort?
- Orte wählen mit wenigen Deutsch Sprechenden

Reise

Wer kein Pauschalangebot bucht, muss an etliches denken:

- Flugbuchung, Flughafentransfer
- Gültiger Pass, gültiges Visum auch für England und Irland für alle, die keinen CH- oder EU-Pass besitzen
- Bei minderjährigen Reisenden: Bestätigung der Eltern, dass sie allein reisen dürfen
- Gastfamilie organisieren
- Sprachkurs buchen

Tipps für den Aufenthalt

- Sich an die Bräuche der Gastfamilie anpassen, offen sein für Neues
- Aufenthalt mithilfe von Tagebuch, Fotos und Souvenirs dokumentieren – das sind unvergessliche Erinnerungen
- Wichtig: Frei drauflosreden, Fehler spielen keine Rolle

Organisierte Sprachaufenthalte

- eurocentres.com
- castles.ch
- linguista.ch
- inlingua.ch
- esl.ch
- efwiss.ch
- sprachaufenthalte.ch
- boalingua.ch

«Irland, dorthin wollte ich schon immer!»

So reiste Michelle Abegg kurzerhand mit zwei Mitschülerinnen und einem Mitschüler Richtung Dublin.



Gastfamilie mit Halbpension und der Intensivunterricht an der Schule enthalten.

Ein dreiwöchiger Aufenthalt kostet im Schnitt 2200 Franken. Familien, die das nicht bezahlen können, erhalten vom Kanton Unterstützung. Diese ist laut Susanne Köhler enorm wichtig, weil sie es einzelnen Jugendlichen überhaupt erst ermöglicht, einen Sprachaufenthalt zu machen. «Es geht um Chancengleichheit in der Ausbildung», meint sie. Und der Effekt des Aufenthalts sei offensichtlich: «Die jungen Frauen und Männer kommen viel selbständiger aus dem Ausland zurück, und sehr viel selbstbewusster im Gebrauch der Fremdsprache.»

Schritt in die Selbständigkeit

Einen grossen Schritt in die Selbständigkeit bedeutete der Aufenthalt für Michelle Abegg. Die 17-Jährige war drei Wochen zuvor an die FMS Zug gewechselt, kannte noch kaum jemanden und musste sich sogleich für ein Land entscheiden. Ihre Antwort kam spontan: «Irland, dorthin wollte ich schon immer!» So reiste sie mit zwei Mitschülerinnen und einem Mitschüler Richtung Dublin und von dort mit dem Bus nach Cork, einer Stadt in Südirland.

Ein eindrückliches Erlebnis: «Ich war vorher mit meiner Familie in Österreich in den Wanderferien – und jetzt mein allererster Flug, ganz allein, in ein fremdsprachiges Land – ich war riesig aufgeregt!» Beim Busbahnhof und im kleinen, gemütlichen Haus lernte sie nach und nach ihre Gastfamilie kennen: vier Kinder und die beiden berufstätigen Eltern. Irgendwann standen in der Küche noch die beiden Studentinnen aus dem Dachstock. «Eine richtige irische Grossfamilie», erzählt Michelle Abegg. «Dank der Kinder fühlte ich mich sofort zu Hause, und es war immer etwas los: Die Älteste spielte Fussball, der Zweite ging in die Pfadi und die Dritte lernte gerade in der Schule Schreiben. Da gab es immer etwas zu schwatzen.»



Die Schüler im Sprachtest. Sehen Sie das Resultat www.migmag.ch/sprachschule

Im Intensivkurs vormittags lernte sie Grammatik und Hörverstehen, am Nachmittag konnte sie sich in Diskussionsgruppen mit anderen Studierenden und mit 30- und 40-jährigen Geschäftsleuten messen. Die übrige Zeit staunte sie über das Leben auf der Insel: die Busfahrten zur Schule auf der linken Strassenseite, die je nach Verkehr mal eine Viertelstunde dauerten, mal eine Stunde. Das irische Essen mit den vielen, vielen Kartoffeln jeden Tag. Und zwischendurch genoss sie die Treffen mit ihren Klassenkollegen. An den Wochenenden machten die vier Ausflüge zu den Cliffs of Moher und nach Cobh, wo Michelle Abegg zum

ersten Mal das Meer sah. «Schade war, dass wir noch nicht volljährig waren und abends nicht in die Pubs durften. Die Livekonzerte dort hätte ich gern miterlebt.» Ein guter Grund, später wieder einmal nach Irland zu reisen.

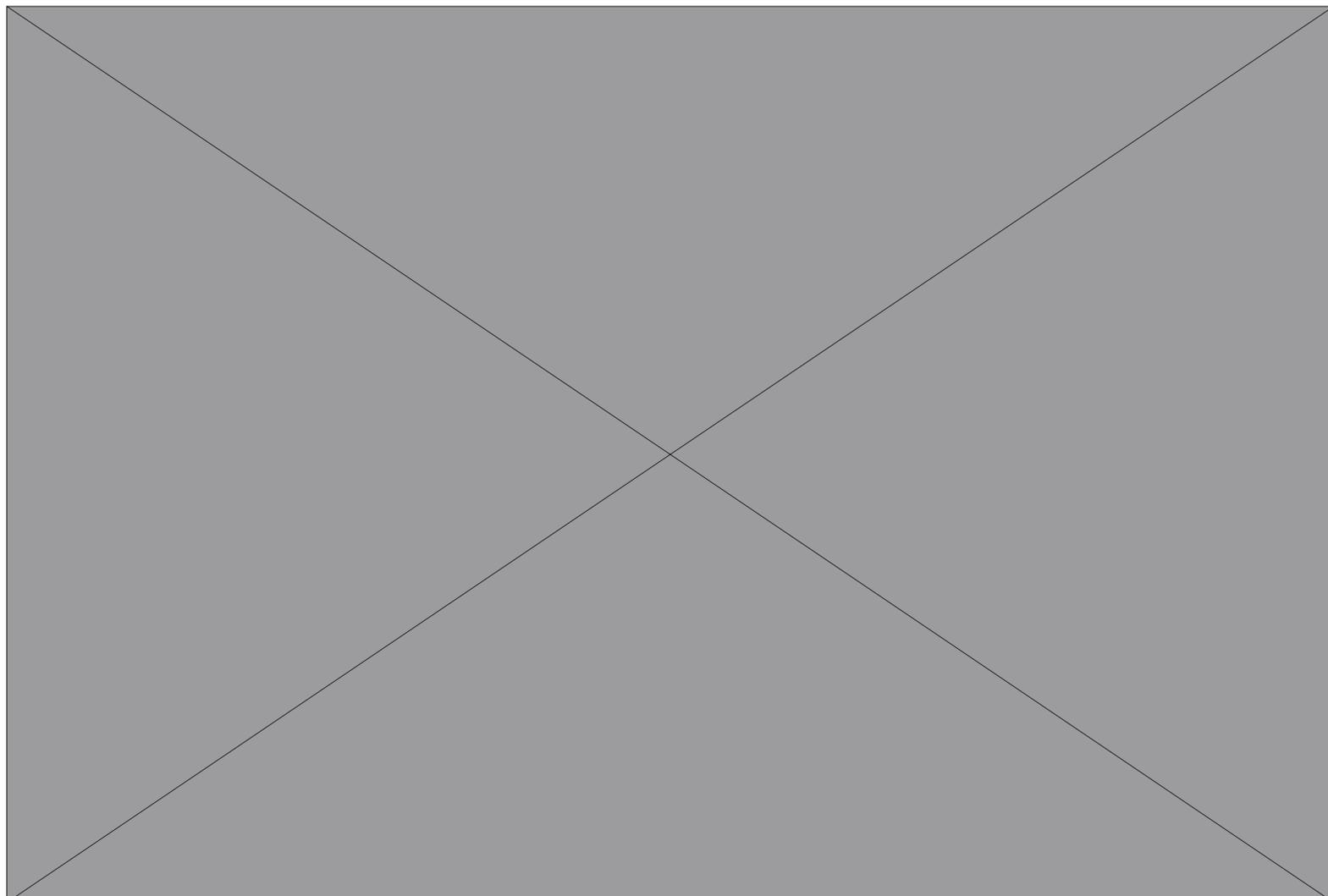
Michelle Abeggs spricht tadelloses Englisch – ohne irischen Akzent – und ihren Schlusssatz könnte man unverändert in die Broschüre ihrer Sprachschule aufnehmen: «I have learnt a lot and I would recommend it to everyone – ich habe viel gelernt und würde das allen empfehlen!» **MM**

→ **Rat der Expertin** Seite 105



Ausflug zu den Cliffs of Moher: Michelle Abegg (rechts) und ihre Kollegen.

Anzeige



Das sagt die Expertin

«Deutschsprachige Kollegen meiden»



Susanne Köhler*

Susanne Köhler, bringt ein Sprachaufenthalt von zwei, drei Wochen etwas – nebst schönen Erlebnissen in einem anderen Land?

Ja, der Kontakt zu den «native speakers» verändert das Verhältnis zur

Sprache enorm. Wohnen die Jugendlichen bei einer Gastfamilie, haben sie diesen Einfluss nicht nur während der Schule, sondern auch in Alltagssituationen und abends.

Sind denn drei Wochen genug?

Das bringt sehr viel: Der Aufenthalt hilft, Blockaden, Hemmungen und die Angst vor Fehlern abzubauen. Im täglichen Umgang lernen die jungen Leute zudem, dass die Sprache nicht nur im Schulzimmer existiert, und reden einfach mal frisch von der Leber weg. Ausserdem bietet der Aufenthalt eine wichtige

Lebenserfahrung: Allein in einem fremden Land zu sein, bei einer fremden Familie zu wohnen und eine andere Kultur kennenzulernen.

Empfehlen Sie einen organisierten Aufenthalt mit Sprachschule und Gastfamilie, oder bringt ein Aufenthalt bei Verwandten in Kanada oder Australien ebenso viel?

Punkto Lebenserfahrung bringt beides enorm viel. Was die Sprache angeht, kommt es sehr drauf an, ob die Verwandten auch Schweizerdeutsch sprechen. In diesem Fall ist natürlich die

Gefahr gross, dass die Jugendlichen sprachlich nicht viel profitieren. Auch die Auswahl einer Sprachschule vor Ort ist dann eher Glückssache.

Worauf achten Sie bei der Auswahl der Sprachschulen?

Ich versuche Schulen mit wenigen deutschsprachigen Studierenden zu finden. So können unsere Schüler viel mehr profitieren. In England und Irland ist das viel einfacher als in Frankreich oder Italien: Englisch wollen Menschen aller Nationen lernen, Französisch und Italienisch fast nur Schweizer.

Und nach den Herbstferien kehren alle als Sprachkanonen an die Schule zurück?

Und wie! Sogar die sonst stilleren Schüler erzählen angeregt von ihren Erlebnissen. Und die internationalen Sprachdiplome, First oder Advanced in English oder Delf B2 in Französisch bestehen danach immerhin neun von zehn. Ein Erfolg, auf den ich stolz bin. **MM**

* Susanne Köhler (51) ist Englischlehrerin an der Fachmittelschule Kanton Zug und verantwortlich für den Sprachaufenthalt, den alle Schülerinnen und Schüler im Herbst des zweiten Schuljahres absolvieren.

Anzeige

